

Seelenlandschaften. Von der Faszination des Verborgenen und der Lust des Entdeckens



Wer jemals das Vergnügen hatte, Robert Süess während eines schöpferischen Prozesses zu erleben, wurde Zeuge eines besonderen Schauspiels: Mit beispielloser Leichtigkeit, geradezu en passant, führt der Künstler seine Hand, während eine archaische, unverfälschte Kraft auf die Leinwand drängt. Mit der Mimik des völlig Gelassenen kriert er wie aus einem Hinterhalt heraus – als würde sich seine Hand «energetisieren», verselbstständigen und einem ungeheuren Gestaltungswillen als Ventil dienen.

Ganz der Bedeutung des Wortes Emotion, *ex* «heraus» und *motio* «Bewegung, Erregung» gemäß, gewährt der Künstler seiner inneren Bewegtheit den Weg nach außen. Dies alleine wäre für einen Kunstschaffenden keineswegs ungewöhnlich. Auffällig am individuellen Duktus des Künstlers ist jedoch, dass sein schöpferisches Tun das Wirken zweier mächtiger Prinzipien verrät: Den dionysischen Impetus, die Verwegenheit des künstlerischen Ausdrucks – und die Fähigkeit zur apollinischen Bändigung des scheinbar Unzähmbaren. Ist Dionysos der wilde Gott des sinnlichen Chaos, der Bewegung, des Rausches und der Auflösung, so ist Apollo sein mächtiger Gegenspieler und der Gott der Form, der Klarheit und Begrenzung.

Erst die Ebenbürtigkeit dieser zwei schöpferischen Prinzipien, die durch Robert Süess hindurch wirksam werden, ermächtigt ihn dazu, all das in eine vollendete Form zu bringen, was zuvor bloß produktives Chaos war. So werden Expression und Kontrolle, Spiel und Strenge zur elementaren Voraussetzung seines Schaffens: Man beobachtet den kraftvoll-energischen Strich ebenso wie die zarte, bedächtige Geste, die mit großer Sensibilität formale oder farbliche Akzente setzt. Vielleicht erklärt eben dieses Wechselspiel zwischen dionysisch-



enthemmter Geste und apollinischer Strukturiertheit auch die erregende Ästhetik in seinem Werk: Seine Bilder wirken archaisch und formiert, provokant-aufwühlend und gefällig zugleich.

Als Inspiration für dieses beeindruckende Schaffen dienen dem Künstler zwei Quellen, die ihm – jede für sich – ein ganzes Territorium an Sinnlichkeit und Impressionen bereitstellen: Es ist dies einerseits die Natur, die ihm tägliche Kraftquelle und Lehrmeisterin ist – letzteres besonders auf seinen Reisen durch Italien, England, Schottland oder Ägypten. Die zahllosen sinnlichen Eindrücke – vom überwältigenden Panorama über bezaubernde Lichtstimmungen bis hin zur elementaren Schönheit von Laub, Steinen, Erde, Sand oder Schnee – fließen in seine vielschichtigen Gestaltungen, die schließlich den Phänomenen der Natur, ihren Gesetzmäßigkeiten und ihrer Launenhaftigkeit gleichnishaft gegenüberstehen.

Die zweite Quelle der Inspiration ist ihm die Musik. Vom Blues über Reggae und Mystik bis hin zu orientalischen Klängen: Der jeweilige Rhythmus, die jeweilige Melodie ist ihm zusätzliches «Stimulans» des eigenen Seelenlebens, die Musik verführt den Künstler zur expressiven, zur schwungvollen oder zärtlichen Gestik, bestimmt seine spontane Wahl von Farben, Material oder Werkzeug. Auf diesem Weg transformiert er die emotionale Botschaft einer Musik auf die sinnliche Ebene des Bildhaften und öffnet er sich für das weitere Intensivieren von Emotion während des Schaffensaktes.

Es überrascht nicht, dass beide Inspirationsquellen des Künstlers – die Natur wie die Musik – dem Gott Dionysos zugeschrieben werden: Die Musik, die dem bocksbeinigen, lüsternen Gott die künstlerische Ausdrucksform schlecht-

hin ist. Und die archaische Natur in ihrem ewigen Werden und Vergehen, deren Prozesse der Zerstörung und Überwältigung er mit leichtem Sinn begrüßt. Ebenso versteht es Robert Süess meisterhaft, seine Schöpfungen wieder loszulassen. Er stimmt dem Sterben auch des Schönen zu, in der Natur wie im Bild – im Wissen, dass letztlich nichts an Schönheit verloren geht.

Diese Haltung, das Gewachsene, «Alte» – auch in sich selbst – sterben zu lassen, verbietet ihm Stillstand und Dogmatik. Sie lässt ihn im Wandel und Wachstum bleiben und begründet vielleicht auch seine erstaunliche Produktivität, sicher aber seine eindrucksvolle künstlerische Entwicklung.

Blickt man auf sein frühes Werk, überzeugt Robert Süess in den letzten Jahren zunehmend mit einer sich steigernden Experimentierlust und jener besagten archaischen Kraft. Süess ist großzügig, verschwenderisch. Er schöpft aus der Fülle, aus seinem inneren Reichtum, er gibt sich der Leinwand hin, er verschenkt sich – in Form der energischen Geste und im üppigen Einsatz der unterschiedlichsten Materialien.

Dabei präferiert er bis heute nicht zufällig Acryl, ein in höchstem Grade kooperatives Medium und damit bestens geeignet für Mischtechniken: kombinierbar mit unzähligen Medien und Materialien wie Wasser, Tusche, Teer, Bitumen, Strukturpasten, Füll- und Baustoffen, Asche, Pigmenten, verschiedensten Collageelementen wie bedruckten Papieren, Stoffen, Karton oder Leinen, bis hin zu Kohle oder Ölpastellkreiden.

Mit der Lust am Gestalten und Zerstören wird Farbe und Flüssigkeit vermischt, fallen gelassen, geschüttet, geschleudert oder gepinselt. Man sieht feinste Farbübergänge, zarte Nuancen und Schattierungen, häufig auch in



lebhaftem Kontrast zu prallen, intensiv leuchtenden Farbwerten. In zahlreichen Arbeitsprozessen wird Schicht für Schicht mit Farb- und Baustoffen verschiedenster Art und Konsistenz verdichtet und mit Collage- oder typografischen Elementen ergänzt. Dabei müssen diese Elemente nicht zwingend Bedeutungsträger sein. Ein Element kann eine bloße kalligrafische Geste, ein spontaner zeichnerischer Impuls oder einfach Manifest seiner Verspieltheit sein.

Diese Form des Spiels mit Farbe, Form und Material verbietet sich Dogmatik, vielmehr erhebt sie die Freiheit zum obersten Prinzip. Diese gelebte Freiheit garantiert auch die Lebendigkeit seiner Werke, den scheinbar unerschöpflichen Reichtum seines Ausdrucks – bei aller Unverkennbarkeit seiner Formgebung und Linienführung.

Dieser hochkarätige Einsatz der Materialien gewährleistet schließlich auch die enorme Dichte in seinen Werken: Das vordergründig Präzise, das Kraftvoll-Dominante erhält ebenso seinen Raum wie das Fragile, Semitransparente, Bruchstückhafte, Hintergründige.

So tritt an die Stelle von Einsinnigkeit und «Einfalt» unvermeidlich das Zulassen von Widersprüchen, Ambivalenzen, der Reichtum an Facetten, die Spannung. Dabei entspricht die Vielzahl der verwendeten Materialien durchaus der Fülle der Emotionen, die der Künstler auszudrücken vermag.

Der Natur von Emotionen entsprechend, sind nun auch die Aussagen seiner (energetisch aufgeladenen) Bilder nie eindeutig: Unter dem kraftvollen Strich erkennt der Betrachter mitunter sein Gegenteil: die Zartheit. Das Verdrängte drängt – wie im Leben auch – an die Oberfläche, es fordert über Umwege sein Recht auf Existenz. Gerade darin liegt aber ein besonderer Reiz,

ein nicht zu unterschätzendes ästhetisches Vergnügen: Während der forschende Blick laufend fündig wird, erhält er doch nie eindeutige, einsinnige «Wahrheiten». Eine sinnliche Entdeckung folgt der nächsten, und das oft auf engstem Raum. Es sind Entdeckungsreisen (in den Mikrokosmos), die die Wahrnehmung des Betrachters schulen, ja, seinen Blick zur Unersättlichkeit treiben können.

Da Robert Süess die Freiheit zum Prinzip seines Schaffens macht, liegt es ihm naturgemäß auch fern, den Betrachter seines Werks zu bevormunden im Hinblick darauf, was und wie er sehen soll. Er versteht sein Werk als «absolute Malerei im Sinne einer uneingeschränkten Bildkunst». Ideologien der Wahrnehmung oder Interpretation werden von ihm verbannt, er beruft sich vielmehr auf das Experimentelle, auf die Lebendigkeit von Komposition und Farbe, auf die Kraft des Sinnlich-Körperhaften. Das Undogmatische seiner Malerei eröffnet damit einen Freiraum, den der Betrachter mit eigenen Interpretationen füllen darf und soll. Er wird vom Künstler eingeladen, eine Entdeckungsreise anzutreten – in die Vielschichtigkeit einzutauchen, und damit die eigene Seelenlandschaft wie in einem Spiegel zu erschließen. Gemäß der pulsierenden Lebendigkeit in seinen Bildern werden diese zum Spiegel besonders für eine Seele, die Höhenflüge ebenso kennt wie Abgründe, Entschlossenheit gleichermaßen wie Ambivalenzen. Für eine Seele, die reich und unermesslich ist.

Der «vorbildliche» Betrachter kann auch für Robert Süess also nur einer sein, der bereit ist, in den viel beschworenen persönlichen Dialog mit dem Bild zu treten. Dies gilt für sein Werk umso mehr, als es geradezu überfrachtet ist mit Emotionen, die der Künstler dem Betrachter zu schenken hat – bloßgelegte, dramatische ebenso wie verschüttete, überlagerte, deren Existenz nur mehr in



Emotionen

der Stille und Geduld der Betrachtung erahnt werden können. Erst dann enthüllt ein Bild von Robert Süess dem Betrachter seine ganze Geschichte von Sinnlichkeit, Bewegtheit, von Gefühl.

Wenn der Wert eines Kunstwerks auch daran gemessen werden darf, in welchem Ausmaß es – gleichsam aus sich selbst heraus – Emotionalität ausstrahlen fähig ist, dann erinnert ein Dialog mit einem Bild von Robert Süess an die Begegnung mit einem Menschen, dem zwei Dinge gelingen: Einerseits sein Gegenüber bereits auf den ersten Blick zu faszinieren, weil er eine starke Persönlichkeit erahnen lässt. Und andererseits, sein Gegenüber auch in der folgenden Auseinandersetzung nicht zu enttäuschen. Weil sein Wesen an Vielseitigkeit und Tiefe hält, was der erste Eindruck versprochen hat.

Dieses Geschenk macht sein Werk dem Betrachter, der verweilt: Es beschäftigt seine Wahrnehmung – im wahrsten Sinn des Wortes – auf lange Sicht. Ein Bild von Robert Süess ist immer ein Versprechen, den Betrachter niemals zu langweilen.

Mag. Franziska Schmalzl, Wien, August 2011